

# Das Pessach-Mahl

## 1. Geschichte des Pessach-Mahles in Israel

Die jüdische Tradition, alljährlich das Pessach-Mahl zu feiern, geht auf Exodus 12 zurück. Es soll gefeiert werden

- zur erinnernden Weitererzählung dessen, was Jahwe in Ägypten zur Befreiung Israels getan hat (erinnern im Sinn von „lebendig halten“)
- als Ausdruck der Sehnsucht nach dem in der Zukunft liegenden Freudenmahl, das Gott den Menschen bereiten wird.

Das Volk Gottes ist immer unterwegs aus der Knechtschaft in die Befreiung. Die Kraft dazu gewinnt es aus der Erinnerung an die Heilstaten Gottes und aus der Hoffnung auf die Zukunft. In seinen Festen werden Vergangenheit und Zukunft symbolisch hereingeholt und in ihrer Zusammengehörigkeit deutlich. Gefeiert wird die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, die bereits begonnene und ersehnte Befreiung aus dem Tod zum Leben.

In einer nicht mehr genau bestimmbar Zeit (wohl nach der Sesshaftwerdung des israelitischen Volkes in Kanaan) hat sich in Palästina der Pessach-Opferbrauch (Frühlingsfest wandernder Hirten, Schlachten der Erstlinge der Herden) mit der „Festwoche der ungesäuerten Brote“ (einem alten bäuerlichen Frühlingsfest) verbunden. Die Bibel deutet „Pessach“ (= Vorübergang) auf das „schonende Vorübergehen Jahwes“ an den Häusern der Israeliten in Ägypten (Ex 12,27). Das „ungesäuerte Brot“ wird als Zeichen des sofortigen Aufbruchs gedeutet, der beim Auszug aus Ägypten gefordert war - so schnell, dass die Zubereitung gesäuerter Brote nicht mehr möglich war (vgl. Ex 12,11.39). Uralte Feste bekommen so für Israel neue Bedeutung durch ihren Glauben an die befreiende Heilstat Jahwes.

Das Abendmahl Jesu ist vom Grundgedanken des Pessach her zu verstehen. Die Jerusalemer Urgemeinde feierte selbstverständlich das Pessach-Fest in den Familien. Das, was die Juden im Pessach-Mahl erinnern und ersehnen, hat sich für die ChristInnen erfüllt; Jesus ist für sie dieses „Lamm Gottes“ (vgl. Joh 1,29.36), Christus ist „unser Pessach-Lamm“ (1 Kor 5,7).

Für die Juden fiel nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. die Schlachtung der Lämmer im Tempel weg. Sie feiern das Pessach-Mahl bis heute mit kleinen Abänderungen in ihren Familien am Abend des 14. Nissan (Vollmond nach der Tag- und Nacht-Gleiche im Frühjahr; unser christlich-katholischer Ostertermin ist der Sonntag nach dem Frühlings-Vollmond).

## 2. Symbolik der einzelnen Feierelemente

- Das **Licht** wurde und wird wie das Feuer als lebensspendendes Geschenk Gottes erfahren (vgl. auch Osterkerze, Taufkerze).
- Die **Händewaschung** zu Beginn der Feier geschieht weniger aus praktischen Gründen, sondern aus Ehrfurcht und Ausdruck des inneren Reinigungswillens.
- Das **Mahl** bedeutet mehr als Sättigung, mehr als Verzehr von Speise und Trank zur Stillung von Hunger und Durst. Zum Mahl gehört das Zusammensitzen, das gegenseitige Vertrauen, der „Bund“. Mahl ist Kommunikation nicht nur mit den Tischgenossen, sondern auch mit Gott, ist Begegnung mit dem Lebensursprung.

Auch die **Speisen und ihre Zutaten** haben jeweils symbolische Bedeutung:

- **Salzwasser:** Symbol der Tränen, die in Ägypten geweint wurden.
- **Grünes Kraut** (Karpas): Die Früchte der Erde, die zum Leben notwendige Nahrung.
- **Bitterkräuter** (Maror): Sinnbild der Bitterkeit des Lebens im Land der Knechtschaft (Ex 1,13; 12,8).
- **Fruchtmus** (Charoset): Der ziegelfarbige Brei aus Früchten (meist Äpfel mit Zimt und Rosinen) erinnert an die Farbe der Lehmziegel bei der Sklavenarbeit in Ägypten zum Bau der Pyramiden (Ex 1,14).

- **hartes Ei:** Zeichen der Trauer, Erinnerung an die Zerstörung des Tempels.
- **Ungesäuertes Brot (Mazzen):** Wegzehrung, Zeichen des Ausbruchs aus der Gefangenschaft. Brot teilen heißt Leben teilen.
- **Roter Wein:** Er hat die Farbe des Blutes und ist somit Symbol des Lebens. Wein als Opfergabe darbringen bedeutet symbolisch sein Leben hinzugeben. Wein spendet Leben, Lebensfreude. Beim Pessach-Mahl soll der rote Wein an das Blut der Opfertiere erinnern, das bei der Feier des Bundesschlusses vom Sinai versprengt wurde mit den Worten: „Das ist das Blut des Bundes, den Jahwe mit euch geschlossen hat“ (Ex 24,1-8).
- **Lamm:** Das Opfertier schlechthin. Um als Opfer für Gott in Betracht zu kommen, muss es fehlerlos sein (Ex 12,5): Zeichen der Unschuld, der Sühne, der Hingabe.

### 3. Ablauf eines Sederabends

#### Vorbereitung des Festes an den Vortagen

Sieben Tage lang darf nichts Gesäuertes (Chomez) gegessen werden, daher wird das ganze Haus bis in den hintersten Winkel von allem Gesäuerten gereinigt (entsprechend unserem „Osterputz“). Der Hausherr selbst muss sich persönlich davon überzeugen, dass sich kein Chomez mehr unter seinem Dach befindet.

Alles Geschirr, das das Jahr über verwendet wird, darf zu diesem Fest nicht benützt werden. Daher gibt es in jüdischen Haushalten für dieses Mahl separates Geschirr, das nur zu diesem Fest in Gebrauch ist.

Der Erstgeborene der Familie muss, sobald er das 13. Lebensjahr erreicht hat, in Erinnerung der Verschonung der Erstgeborenen Israels vor dem Fest fasten. Gibt es diesen noch nicht, so muss stellvertretend der Hausvater fasten.

#### Am Tag des Festes

Der Sedertisch wird feierlich gedeckt und geschmückt. Für jede/n Teilnehmende/n gibt es einen Fleischsteller, Besteck, Weinbecher oder -glas und ein hartes Ei. Ein Platz wird mehr aufgedeckt – er ist für den Propheten Elija gedacht, auf dessen Wiederkunft gewartet wird. Die Sederschüssel oder ein Sederteller mit den verschiedenen Speisen, die in vorgeschriebener Weise aufgelegt sind, wird bereit gestellt, ebenso Wein. Im Laufe der Feier werden vier Becher Wein getrunken. Das Trinken aus dem Becher geschieht links angelehnt (als Zeichen der Freiheit, denn nur Freie konnten bei Tisch liegen und so trinken). Ein besonders schöner Becher in der Mitte des Tisches bleibt mit Wein gefüllt und ist für Elija bestimmt.

#### Feierablauf

- Der erste Becher Wein wird eingeschenkt und der Hausvater spricht den Segen über ihn.
- Er wäscht seine Hände mit Wasser.
- Er tunkt grünes Kraut in das Salzwasser, spricht einen Segensspruch und isst davon. Dann reicht er sie an die anderen weiter und auch diese sprechen einen Segen.
- Der Hausherr bricht von den drei ungesäuerten Broten (Mazzen) eines in zwei ungleich große Teile, hüllt das größere Stück ein und legt es zur Seite – dieses wird am Schluss der Feier gegessen (das Mahl soll wieder mit Ungesäuertem beendet werden).
- Nun folgt die Erzählung von der Errettung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens. Dies geschieht in dialogischer Weise, indem der/die jüngste Teilnehmer/in Fragen stellt, die der Vater beantwortet. So werden wichtige Stationen der Heilsgeschichte an diesem Abend erinnert.
- Der zweite Becher wird eingeschenkt und der Segen darüber gesprochen. Nun waschen auch alle Anwesenden ihre Hände.
- Anschließend werden Segenssprüche über das ungesäuerte Brot gesprochen und der Hausvater isst von einem der Brote.
- Es folgt der Segen über die Bitterkräuter, die in das Fruchtmus eingetaucht und gegessen werden.

- Dann werden Mazze und Bitterkraut zusammen gegessen.
- Es folgt das eigentliche Mahl, an dessen Beginn das harte Ei gegessen wird.
- Als Nachspeise wird das Stück Mazze gegessen, das zu Beginn eingehüllt wurde.
- Der dritte Becher wird eingeschenkt, gesegnet, das Tischgebet gesprochen und der Becher anschließend getrunken.
- Nun wird der vierte Becher eingeschenkt und die Hallel-Psalmen gebetet. Danach wird der vierte und letzte Becher Wein getrunken.
- Mit Gesängen und in fröhlicher Stimmung klingt der Sederabend aus.

#### **4. Einbeziehung der Kinder**

Für das Judentum ist die religiöse Unterweisung in der Familie sehr wichtig. Es gibt kein Fest, wo nicht auch die Kinder ihre Aufgaben und ihren Platz haben.

Beim Sederabend hat das jüngste Kind die stolze Aufgabe, die wichtigen Fragen zu stellen, die der Vater dann beantwortet – auf diese Weise wird Glaube gelebt und an die nächste Generation weiter gegeben. Folgende Fragen werden hier gestellt:

- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten können wir Gesäuertes und Ungesäuertes essen, in dieser Nacht nur Gesäuertes.
- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten essen wir beliebige Kräuter, in dieser Nacht nur Bitterkraut.
- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten brauchen wir nicht einzutauchen, auch nicht ein einziges Mal, in dieser Nacht zweimal.
- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten essen wir freisitzend oder hingelehnt, in dieser Nacht nur links angelehnt.

Auch für die Kinder gilt das Trinken aus dem Becher – natürlich nur in ganz geringer Menge.

Für die Kinder hat sich ein eigener Brauch entwickelt, der das Stück der Mazze betrifft, das der Hausvater zu Beginn beiseite legt und einhüllt. Die Kinder verstecken dieses Stück und der Vater muss es am Ende der Mahlzeit mit einem Geschenk an die Kinder wieder auslösen, damit das Mahl beendet werden kann.

#### **5. „Pessach“ ist mein Lieblingsfest – Sarah erzählt**

Ich heiße Sarah, bin zwölf Jahre alt und Jüdin. Mein kleiner Bruder Bernie ist aufgeregt. Er soll die vier Fragen für das „Pessach-Fest“ lernen. Sonst zermürbt uns Bernie den ganzen lieben Tag mit seinen Fragen. Er ist ein perfektes Fragezeichen! Auch zum Fest hat Bernie eine Menge Fragen: Wer kann Elia sehen? Warum steht nur der eine Becher Wein für ihn auf dem Tisch? Vielleicht will er auch etwas zu essen? Wird diesmal etwas vom Wein fehlen? Sind alle Pferde der Ägypter im Schilfmeer gestorben - oder haben sie doch welche retten können? Fragen über Fragen ..., aber die bewussten vier Fragen, die will Bernie ganz ohne Fehler sagen können. Alle sollen stolz auf ihn sein und auch ein bisschen gerührt. Bernie wird heuer fünf Jahre und genießt es, jedermanns Liebling zu sein.

Ich weiß das, voriges Jahr durfte ich ja noch die Fragen stellen! „Pessach“ ist mein Lieblingsfest. Es dauert eine ganze Woche. Wir feiern es im Frühling, ungefähr zu der Zeit eures Osterfestes. „Pessach“ beginnt mit dem „Seder-Abend“. Wir hören die Geschichte vom Auszug des jüdischen Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft, so, als wären wir selbst dabei gewesen. Wir danken Gott mit Gebeten und Liedern für die Rettung und Begleitung. All das ist in einem speziellen Buch festgeschrieben, in der „Haggada“. Haggada heißt: „erzählen“.

Aber zuerst will ich euch von den lautstarken Vorbereitungen erzählen, die unseren armen Bernie beim Lernen stören: Mama hat alle Kästen und Laden ausgeräumt. Opa staubt die Bücher

ab. Die Waschmaschine läuft auf vollen Touren. Papa klopft hinter dem Haus die Teppiche aus. Die Kleider müssen noch ausgebürstet werden.

Mama ist wieder mit Papa einig, dass wir alle mithelfen sollen, nun ja! Ich werde den Staubsauger holen. Aber vorher gehe ich zu Großmutter in die Küche. Sie wäscht das wunderschöne „Pessach-Geschirr“, während Tante Lisa das „Geschirr für alle Tage“ in einem großen Korb verstaut. Über die Festtage wird der Korb auf dem Dachboden weggesperrt. Es darf nämlich nichts, aber schon gar nichts in der Wohnung bleiben, das mit Sauerteig (= „Chamez“) in Berührung gekommen ist. Gewöhnliches Mehl, Grieß, Teigwaren, die noch im Haus waren, hat Mama rechtzeitig vor „Pessach“ an die Nachbarn verschenkt. Sie sind keine Juden wie wir. Unsere Vorschriften kennen sie natürlich, weil sie unsere Freunde sind, aber sie brauchen sie nicht zu befolgen.

Und damit nur ja kein Bröselchen vom Gesäuerten übrig bleibt, wird tagelang geputzt, gekehrt, gewischt, gewaschen und gebürstet, dass es nur so eine Freude ist.

Wenn wir endlich fertig sind, wird es feierlich. Papa zündet eine Kerze an und durchsucht noch einmal alle Räume, Winkel und Ecken nach Sauerteig. Er spricht dabei einen Segen. Obwohl Papa ja selbst beim Säubern dabei war, ist es Brauch, dass er ein kleines Stückchen „Chamez“ findet. Auf der Anrichte entdeckt Papa ein paar Krümel. Papa funkeln die Augen vor Freude. Bernie darf die Kerze halten. Papa gibt das bisschen „Chamez“ mit einer Hühnerfeder auf einen kleinen Teller. Im Garten wird dann in einem kleinen Holzfeuer aller Sauerteig, der noch im Haus war, verbrannt.

Wir nehmen ein Bad und ziehen unsere Festtagskleidung an. Die ersten Gäste kommen. Guter Geruch zieht durch das Haus. Es riecht nach Sauberkeit, nach besonderen Speisen und nach feinen Kuchen. Das Mehl für diese Backwaren haben wir beim Rabbi gekauft. Aus diesem Mehl sind auch die ungesäuerten Brote, die „Mazzot“, die uns zu diesen Festtagen zu essen geboten sind. Alle Lebensmittel für das Fest wurden nach unseren Gesetzen und unter Aufsicht von Rabbinern hergestellt und verpackt. Vieles kommt direkt aus Israel. Diese Nahrungsmittel haben die Aufschrift: „Koscher für Pessach“. Sie entsprechen unseren Speisevorschriften. Koscher bedeutet: „In Ordnung, rein“.

Wenn es Abend wird, zündet Mama die Kerzen an den Sabbat-Leuchtern an und spricht den Lichtersegens. Jetzt hat der „Seder-Abend“ begonnen. Seder heißt: „Ordnung“. An diesem Abend ist vieles anders als an gewöhnlichen Abenden - aber alles hat seine ganz bestimmte Ordnung. Diese Ordnung steht auch in der „Haggada“. Jeder von uns hat solch ein Buch auf seinem Platz. Mama hat mit dem Geschirr und den Gläsern und Bechern gedeckt, die sonst das ganze Jahr nicht verwendet werden.

An einem besonderen Platz steht der prächtigste Becher, der größer ist als die anderen. Das ist der Platz des Propheten und Gottesboten Elia, den wir in dieser Nacht in unserem Haus erwarten.

Nachdem Papa „Kiddusch“ gesagt hat, den Segen über den Wein, trinken wir den ersten Becher. Der Wein bedeutet Süße und Freude für unsere Feier. Heute Abend wird jeder von uns vier Becher Wein trinken.

Vor Papa steht auch ein Teller mit drei „Mazzot“ (ungesäuerten Broten), die mit einem schönen Tuch bedeckt sind. Sie erinnern uns an die Hast, mit der unsere Vorfahren Ägypten verlassen mussten. Für Sauerteig war keine Zeit geblieben. Andererseits gelten uns die „Mazzot“ als Brot des Elends, denn Sklaven waren wir in Ägypten. Papa wäscht sich die Hände und nimmt nun die mittlere der drei „Mazzot“, spricht den Lobpreis und bricht es auseinander. Die eine Hälfte teilt er aus, die andere Hälfte legt er beiseite. Er wird sie zum Dankgebet am Ende der Feier brauchen. Wir Kinder passen genau auf, wohin er sie gibt.

Vor Papa steht auch der große, silberne „Seder-Teller“ mit einem gebratenen Knochen mit wenig Fleisch daran als Erinnerung an das Opferlamm, ein gekochtes Ei als Zeichen der Trauer über die Zerstörung des Tempels. Da gibt es Bitterkraut (z.B. Kren) zum Gedenken an die bittere Zeit in der Knechtschaft und „Karpas“ (= Erdfrucht) als Zeichen des Frühlings und der Hoffnung (z.B. Petersilie oder gekochte Erdäpfel). Die Erdfrucht tauchen wir in Salzwasser, bevor wir sie essen. Das erzählt von den Tränen, die unsere Vorfahren in Ägypten vergossen haben. Dann steht da noch eine Schüssel mit „Charosset“ (= Fruchtbrei). Er sieht aus wie der Mörtel, mit dem wir als Sklaven die

Häuser der Ägypter gebaut haben. Er ist ein dicker, bräunlicher Brei aus Äpfeln, Nüssen, Rosinen, Zucker, Zimt und Wein.

Bernie sitzt zwischen seinen Eltern. Jetzt schauen ihn alle an. Es ist soweit: die Fragen! Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte?

1. An allen anderen Abenden essen wir Brot.
  - An diesem Abend nur „Mazza“.
2. An allen anderen Abenden essen wir verschiedene Gemüse und Kräuter.
  - An diesem Abend nur Bitterkräuter.
3. An allen anderen Abenden tauchen wir das Essen nicht ein.
  - An diesem Abend zweimal.
4. An allen anderen Abenden essen wir aufrecht sitzend.
  - An diesem Abend nur angelehnt.

Der Kleine hat gut gelernt, Papa hat ihm nur wenig zuflüstern müssen. Die Antworten auf die Fragen können wir in den Geschichten finden, die Papa uns nun erzählt. Zwischenfragen sind nicht nur erlaubt, sondern alle freuen sich darauf. Es wird ein Frage- und Antwortspiel. Wir Kinder spielen zu Pessach eine Hauptrolle.

Papa erzählt die Geschichte von Jakob, von seinen Söhnen, von Josef, der Unterkönig in Ägypten wurde. Vor allem erzählt er die Geschichte vom Pharao, der die Juden in Ägypten schwer arbeiten ließ. Unsere Vorfahren mussten Städte und Paläste für den Pharao bauen. Sklaven waren wir in Ägypten. Hart war unser Los in der Fremde. Wir denken an das Meer von Tränen, wenn wir einen Erdapfel in das Salzwasser tauchen. Wir denken so fest daran, als ob wir selbst die Ziegel geformt hätten aus braunem Lehm, wenn wir die Bitterkräuter in den Fruchtbrei tauchen.

Papa erzählt die spannenden Geschichten von Mose, von seiner Rettung aus dem Nil, seiner Flucht und seinem Leben als Hirte. Er erzählt, wie Gott den Mose zum Pharao schickt. Immer wieder schickt Gott den Mose mit dem Auftrag: „Lass mein Volk ziehen!“. Aber der Pharao will nicht hören. Im Gegenteil, er treibt es immer schlimmer. Unser Volk schrie in seiner Not zu Gott. Da kamen zehn Plagen über die Ägypter.

Bei der Erzählung der Plagen hat jeder einen vollen Becher Wein vor sich. Jedes Mal, wenn nun eine Plage erwähnt wird, nehmen wir mit dem kleinen Finger einen Tropfen Wein aus dem Becher. Wenn Menschen leiden, kann unsere Freude nicht vollkommen sein.

Und über Ägypten und über den Pharao kam die zehnte Plage. In einer Nacht starben all ihre Erstgeborenen. Unser Volk aber hat Gott in dieser Nacht verschont und durch Mose in die Freiheit geführt. Das feiern wir heute in der „Pessach-Nacht“. Pessach heißt: „Vorübergang“. Das Leid, der Tod, ist in jener Nacht an unseren Häusern vorübergegangen.

In jener Nacht haben unsere Vorfahren ein Lamm geschlachtet und mit seinem Blut die Türpfosten bestrichen. Das Lamm wurde gebraten, für jede Familie eines, und hastig gegessen. Mose hatte uns Bescheid gesagt: „Heute nacht ist es soweit, beeilt euch, seid bereit zum Auszug!“. Es gab nicht mehr genügend Zeit zum Brotbacken. So banden sich unsere Vorfahren den Teig, der noch nicht mit Sauerteig vermischt war, in einem Tuch auf den Rücken. Die Wüstensonne trocknete den Teig, und so entstanden die Mazzot. Als Erinnerung daran essen wir zu Pessach ungesäuertes Brot. Der Knochen auf dem Seder-Teller erzählt von dem Lamm, das unsere Väter geschlachtet und gegessen haben.

Das Ei kann euch auch eine Geschichte erzählen: Wie zerbrechlich ist es, bevor mit ihm etwas geschieht. Fest und stark wird es erst, wenn es das kochende Wasser überstanden hat. So ist das Ei für uns Zeichen der Trauer und Hoffnung auf Leben zugleich.

Am Schilfmeer wandelte sich unsere Angst in Jubel. Für uns hat sich die Flut geteilt, unsere Feinde hat sie verschlungen. Gott geleitete uns von der Sklaverei in die Freiheit. Wir lehnen uns an, damit wir bequem sitzen. Einst waren wir Sklaven. Wir waschen uns die Hände. Dann essen wir wieder angelehnt ein Stück Mazza und etwas Bitterkraut.

Nun kommt das Festessen. Es wird gegessen und getrunken, weitererzählt, gefragt und gesungen. Wir Kinder haben noch etwas Lustiges vor. Wir „stehlen“ dem Vater die übrige Hälfte der am Anfang geteilten Mazza. Wir verstecken sie so gut, dass Papa sie nicht finden kann. Das Fest

kann aber nicht aufhören, bevor Papa das Dankgebet über dieses Stück Brot gesprochen hat. Wir geben es erst wieder her, wenn er uns ein schönes Geschenk verspricht. Zu Pessach ist Papa sehr großzügig! Das macht Spaß.

Nach dem Dankgebet wird dieses letzte Stück Brot als „Afikomen“ (= Nachtisch) verzehrt und der dritte Becher Wein eingeschenkt. Wir denken auch an die Juden, die keinen Seder feiern können. Wir wünschen uns, sie wären da und könnten mit uns feiern. Wir hoffen und beten, dass bald alle Juden auf der ganzen Welt in Freiheit leben und die Feste feiern können.

Wir nehmen unsere Haggada und gehen zur Türe. Wir öffnen sie und bitten Elia zu uns, damit er uns ein Jahr des Friedens und der Freiheit bringt.

Die offene Tür lädt auch zur Versöhnung in der Familie ein. Jeder darf eintreten. Die Herzen der Väter und Kinder sollen sich einen. Manche Menschen, denen ihr Judentum fremd geworden ist, denken in dieser Nacht an die „Seder-Nächte“ in ihrem Vaterhaus. Die offene Tür ist ein Zeichen für alle verlorenen Söhne und Töchter Israels: „Kommt heim!“.

Beim vierten Becher Wein singen wir „Hallel“, die Lobpsalmen unseres Königs David.

Mit Liedern, die für uns Kinder gedacht sind, endet das Fest. Es hat lange gedauert, und es war wunderschön. Wir haben erfahren, Gott ist mit uns. In so einer Nacht erwarten wir Juden den Messias. Dann gibt es keine Tränen mehr, Tod und Trauer geraten in Vergessenheit. „Nächstes Jahr in Jerusalem!“.